

¹² Câmara, *Declarações testamentárias*, aaO.

¹³ Câmara, *Circulares conciliares*, Bd I., Fasz. 1, aaO., 189.

¹⁴ Câmara, *Circulares conciliares*, Bd. I, Fasz. 2, aaO., 199.

¹⁵ „Die größte Gnade, die mir Gott geschenkt hat, ist es, dass ich bis heute die hl. Messe genau so feiere, wie ich sie zum ersten Mal zelebriert habe.“ In: *Declarações testamentárias*, aaO. Und zwanzig Jahre später heißt es: „Ich glaube, es ist die hl. Messe, auf die ich mich durch die Vigil vorbereite, ich glaube, es ist die Einheit mit Jesus Christus, die es mir möglich macht, den Vater und die Menschen unendlich zu lieben.“ In: Câmara, *Circulares conciliares*, Bd. I, Fasz. 2, aaO., 293.

¹⁷ Auch Gruppe „Domus Mariae“, „Konferenz der 22“ oder „Dienstagstreffen“ genannt. Vgl. dazu Giuseppe Alberigo/Klaus Wittstadt (Hg.), *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Bd. II: Das mündige Konzil. Zweite Sitzungsperiode und Intersessio. September 1963–September 1964, Mainz/Leuven 2002, 190–199.

¹⁸ Luiz Carlos Luz Marques, *Dom Hélder Câmara e la sua importância per la missione universale*, in: *Ad Gentes* 4 (2002/2), 294–302.

¹⁹ Luiz Carlos Luz Marques, *The Reception of Vatican Council II: Issues regarding Reception in Latin America*, in: *CehilNet. Revista de História da Igreja na América Latina e no Caribe* 1 (2004/1), 1–8.

²⁰ Câmara, *Circulares conciliares*, Bd. I, Fasz. 2, aaO., 288. Josef war sein Schutzengel.

²¹ Forschungsprojekte in diesem Sinne, die sich systematisch seiner Ausbildung widmen, werden an der katholischen Universität von Pernambuco unter der Leitung des Autors durchgeführt.

²² Câmara, *Circulares conciliares*, Bd. I, Fasz. 1, aaO., 210–211.

²³ Hélder Câmara, *Les conversions d'un évêque. Entretiens avec J. de Broucker*, Paris 1977.

²⁴ Manuskript vom 4. November 1958. Es findet sich im Arquivo do Centro de Documentação Hélder Câmara am Instituto Dom Hélder Câmara do Recife, IDHeC.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Leonidas Proaño – Bischof der Indios

Giancarlo Collet

Leonidas Proaño, zu Beginn seines Wirkens von den tragenden gesellschaftlichen Schichten noch despektierlich als „Indio-Bischof“ bezeichnet, erhielt die ehrenvolle Bezeichnung als „Bischof der Indios“ am Ende seiner Amtszeit im Januar 1985 von Johannes Paul II. zugesprochen. Proaño war jener Bischof, der anstelle

der kirchlichen Amtskleidung den Poncho, das Gewand der Armen, trug und damit ein Zeichen setzte, wem er sich zugehörig sah: Der Bischof im Poncho wollte sich auf die Seite der Armen und Verachteten stellen, die Stummen reden lehren. Auch in der Kirche Ecuadors war seine Arbeit unter den Indios nicht unumstritten. Proaños Stellung innerhalb der Bischofskonferenz änderte sich jedoch im Anschluss an die päpstlich verliehene Ehrung.

Von den Indios war Leonidas als *Bischof der Indios* allerdings längst akzeptiert. Daraus wird deutlich, wie sich das Selbstbewusstsein der „Opfer der Geschichte“ und das Verhalten ihnen gegenüber mittlerweile zu wandeln begonnen hatten. Die von europäischen Eroberern eingeführte und ursprünglich beleidigende Bezeichnung *Indios* für die Bewohner von Abya Yala wurde positiv aufgegriffen und die Angesprochenen identifizierten sich mit ihr. Deswegen konnte die kirchliche Ehrerbietung, Proaño *Bischof der Indios* zu nennen, auch nicht mehr als diskriminierende Geste verstanden werden; sie war vielmehr Ausdruck einer hohen Wertschätzung, welche der Bischof als einen weiteren Grund dafür betrachtete, seine Arbeit mit den Indios fortzusetzen und zur Entstehung einer Indiokirche beizutragen.

„In einer armen Familie geboren“

Leonidas Eduardo Proaño Villalba war das jüngste Kind einer armen Familie aus dem Norden Ecuadors, geboren am 29. Januar 1910 in San Antonio de Ibarra, einem bekannten Holzschnitzerort in der Provinz Imbabura.¹ Seine drei älteren Brüder starben früh und die Eltern sicherten sich ihren kargen Lebensunterhalt mit dem in der Region üblichen Hutflechten und Weben. Es gelang Agustín Proaño und Zoila Villalba, ihrem einzig übriggebliebenen Kind sowohl Geborgenheit als auch Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitssinn zu vermitteln, die für seine Persönlichkeit prägend wurden und sich in seiner Liebe zu den Armen äußerten. Ihnen blieb er treu, was sich in seinem persönlichen Lebensstil bis zum Tod am 31. August 1988 in San Antonio de Ibarra zeigte, als der krebserkrankte Bischof bewusst auf medizinische Eingriffe und schmerzstillende Mittel verzichtete und damit das Schicksal der Armen solidarisch teilte.

Mit dreizehn Jahren kam Leonidas ins Kleine Seminar von Ibarra. Am Ende des Studiums rang er sich zur Entscheidung durch, ins Priesterseminar San José in Quito einzutreten, wo er von 1930 bis 1936 Philosophie und Theologie studierte. Es war eine Zeit, in der er auch seine literarischen und journalistischen Fähigkeiten entdeckte und zu entfalten begann. Einen akademischen Grad hat Proaño weder erworben noch vermisst, ihn in seinem hohen Alter aber mehrmals zugesprochen bekommen. Bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde an der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes 1987 gab der Bischof Auskunft über den Ort, an dem er sich seine entscheidende Bildung erwarb: „Was ich in meinem Leben gelernt habe, habe ich nicht von den Universitäten meines Vaterlandes oder des Auslandes gelernt, sondern vom Volk; denn ich bin in die

Universität des Volkes gegangen und meine besten Lehrer waren die Armen und im Besonderen die Indios von Ecuador und Lateinamerika.“²

Nachdem Proaño am 29. Juni 1936 zum Priester geweiht worden war, trat er seine erste Stelle in Ibarra an, wo er als Lehrer am Knabengymnasium San Diego unterrichtete. Hier blieb Leonidas für 18 Jahre und begann eine rege, vielfältige Tätigkeit zu entfalten, indem er vor allem als Kaplan die katholische Arbeiterjugend (*Juventud Obrera Católica*) begleitete und zur Feder griff. Mit der JOC hatte er sich zudem durch intensive Lektüre der entsprechenden Literatur von Joseph Cardijn (1882–1967) vertraut gemacht. Der feste Wille, sich der Wirklichkeit der Welt zu stellen und sie aus dem Geist des Evangeliums zu gestalten, nahm den engagierten Kaplan fortan ganz in Beschlag. Auch die Gemeinschaftserfahrung, die er im Kreis der JOC machte, erfuhr er als bereichernd und wertvoll. Darüber hinaus entdeckte er später Paulo Freires Pädagogik, die er in seinen Arbeitsstil integrierte.

Denk- und Handlungsweise von Proaño, der sich selbst nicht als Befreiungstheologe verstand, lagen ganz auf der Linie der damals noch unbekanntenen Befreiungstheologie und -pastoral. Es überrascht daher nicht, wenn er zu den herausragenden Promotoren gehörte, welche die im Gefolge der konziliaren Erneuerung in Medellín bewirkte „ekklesiologische Revolution“, deren Frucht u.a. die Entwicklung einer *lateinamerikanischen* Theologie war, mitgestalteten. Später hat er seine Sympathien mit dieser in gesellschaftliche und kirchliche Konflikte geratenen, theologischen Strömung offen bekannt und sie auch unterstützt.³

Es war Proaño ein wichtiges Anliegen, dass die Menschen die Wirklichkeit klarer erkennen, sich dessen bewusst wurden, was sich im öffentlichen und persönlichen Leben abspielte, um dann daraus entsprechende praktische Folgerungen zu ziehen. Doch setzte eine konsequente Umsetzung dieses Anliegens die „Sprachfähigkeit“ der Menschen voraus, denen man die Sprache geraubt hatte oder denen sie aus anderen Gründen fehlte. Alphabetisierung ist deshalb auch der Anfang und das Fundament, um ein kritisches Bewusstsein gewinnen zu können. „Alphabetisierung ist gleichbedeutend mit lehren, Mensch zu sein.“⁴

„Volksbildungsarbeit“ hatte in der pastoralen Arbeit sowohl des Landpfarrers als auch des späteren Bischofs großes Gewicht, und der pädagogisch begabte Leonidas unternahm zahlreiche Initiativen, um zu dieser Bewusstseinsbildung und zur

Der Autor

Giancarlo Collet, geb. 1945 in Brunnen (Schweiz), ist katholischer Laientheologe und seit 1988 Professor für Missionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster und Leiter des dortigen Instituts. Studium der Philosophie und Theologie in Luzern; Doktor der Theologie in Tübingen. Er arbeitete längere Zeit in Mexiko und war anschließend Leiter der Forschungsgruppe im Romero-Haus in Luzern. Veröffentlichungen u.a.: *Theologien der Dritten Welt*. EATWOT als Herausforderung westlicher Theologie und Kirche (Immensee 1990); *Weltdorf Babel. Globalisierung als theologische Herausforderung* (als Herausgeber, Münster 2001); „... bis an die Grenzen der Erde“. *Grundfragen heutiger Missionswissenschaft* (Freiburg 2002). Anschrift: Am Wittkamp 4, 48351 Everswinkel. E-Mail: g.collet@uni-muenster.de.

Sprachbefähigung beizutragen. Zur wohl wichtigsten und bekanntesten Initiative gehört die Gründung und Entwicklung von ERPE (*Escuelas Radiofónicas Populares*), einer Radioschule, welche unter dem Motto „Erziehen heißt Befreien“ die in weit zerstreuten Gemeinden lebenden Indios in Spanisch und Quichua ansprach und über die verschiedensten Themen des Lebens informierte. Initiativen zur Volksbildungsarbeit unternahm er schon früher. Den Kindern beispielsweise suchte er die Botschaft durch eine Kinderzeitschrift *Granito de trigo*, den Erwachsenen durch die Wochenzeitschrift *La verdad* nahezubringen.

Am 18. März 1954 erfolgte Proaños Ernennung zum Bischof von Riobamba, und am 26. Mai empfing er in Ibarra die Bischofsweihe. Sein Wahlspruch lautete: „Durch Christus und mit ihm und in ihm ist Dir Gott, Allmächtiger, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre.“ Dieser bekannte Lobpreis Gottes offenbart die christologisch geprägte Spiritualität Proaños, zugleich aber wird die Doxologie, inmitten einer Situation der Armut und des Leidens gewählt, zum dankbaren Glaubenszeugnis und anspruchsvollen Lebensprogramm. So formuliert er in einem Brief: „Wenn ich mich um Gerechtigkeit und Wahrheit bemühe, so meine ich, demjenigen die Ehre zu erweisen, der die Wahrheit und die Gerechtigkeit in Person ist, unserem Herrn. Für ihn kämpfe ich, ihn liebe ich und ihm diene ich, wenn ich für die Armen kämpfe, sie liebe und ihnen diene.“⁵

Riobamba gehört zur Provinz Chimborazo, die sich u.a. dadurch auszeichnet, dass sie zu den ärmsten Provinzen des Landes gehört und einen sehr hohen Anteil an Indiobevölkerung hat. Zu den ersten Aufgaben, die Proaño in Angriff nahm, gehörte eine eingehende Visitation der einzelnen Orte und Indio-Gemeinschaften seiner ihm anvertrauten Diözese von Chimborazo, die in größtem Elend lebten. Als Grundprobleme identifizierte Proaño die Landfrage, die Unwissenheit, welche den Indio zum hilf- und rechtlosen Objekt der Ausbeutung machen ließ, das Fehlen von Führergestalten unter den Campesinos und das Versagen der Kirche. Das von ihm verfolgte Ziel beschrieb er in einem Brief an einen Freund: „Dem Indio möchte ich ein Bewusstsein seiner Würde als Mensch und Person geben, dazu Land, Freiheit, Kultur und Religion. Wie aber das erreichen? Es wird viel Zeit brauchen, und es werden Generationen vergehen, bis man einen einigermaßen heilsamen Erfolg sehen wird.“⁶ Diesem Ziel sollten auch das von Proaño 1960 gegründete CEAS (*Centro de Estudios y Acción Social*) und die 1963 ins Leben gerufene Landschule Tepeyac dienen.

„Ich bin ein Mensch, der danach trachtet, das Evangelium zu leben“

Für den Bischof der Indios war das Zweite Vatikanische Konzil eine einschneidende Erfahrung, die sich in seinem Leben und seiner Arbeit als Hirte der Diözese auswirkte. „Persönlich traf mich das Konzil tief, als ich sah, wie die Kirche eine Antwort auf die großen Fragen der modernen Welt suchte. Die Kirche wollte sich von der herkömmlichen Pyramidalstruktur zu einer gemeinschaftlichen Kirche

bekehren [...] Wir machten einen Schritt, um von der hierarchischen Kirchenstruktur zu einer Kirche als Gemeinschaft zu gelangen. Ich persönlich zog aus dem Bischofshaus aus und begann im Exerzitienhaus Santa Cruz zu wohnen und dort in einer kleinen Gemeinschaft zu leben.“⁷ Dieses Haus in der Nähe von Riobamba wurde zu einem über die Landesgrenzen hinaus bekannten Treffpunkt reformfreudiger kirchlicher Kräfte, das am 12. August 1976 in die internationale Presse gelangte, nachdem hier anlässlich eines privaten Symposiums 17 lateinamerikanische Bischöfe, 45 Priester, Nonnen und Laien mit Proaño zusammen von vierzig zivilgekleideten Polizisten der Militärdiktatur unter dem Vorwand, die Tagung sei subversiv, verhaftet und zum Verhör in das Polizeigefängnis der Landeshauptstadt gebracht wurden.⁸ Nach seiner Haftentlassung sagte Leonidas, das Evangelium sei das einzige subversive Dokument, das die Polizisten bei der Hausdurchsuchung nicht mitgenommen hätten.⁹ Die wegen ihres Eintretens für die Sache der Indios gemachten Unterstellungen konnten zwar nicht aufrechterhalten werden, den Beigeschmack des „Subversiven und Kommunisten“ konnte der Bischof jedoch nicht mehr ganz ablegen. Proaño zu verleumden war denn auch die gebräuchlichste Art, ihn zu bekämpfen.

Auf dem Konzil arbeitete Proaño in jener Kommission mit, die sich mit dem Apostolat der Laien beschäftigte. In der Konzilsaula meldete er sich dreimal zu Worte. Das erste Mal sprach er, als es um die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche ging.¹⁰ Der Konzilsvater trug einen kleinen Beitrag zu einem „Bischofsprofil“ vor, in dem man leicht ihn selbst wiedererkennen kann. Ein anderes Mal ging es um die Kirchenkonstitution, näherhin um eine aktuelle Spiritualität der Priester, ohne welche alles Handeln leer sei oder leer zu werden drohe.¹¹ Ein letztes Mal äußerte er sich im Namen von 70 Konzilsvätern bei der Aussprache über das Schema XIII bzw. die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* zum Thema „Kultur“.¹² Proaño wies erneut auf die Bedeutung einer genauen Kenntnis der Wirklichkeit in der *ganzen* Welt. Er klagte die in der heutigen Welt unerträgliche Tatsache des Analphabetismus an, welche ebenso bedrückend wie der Hunger sei. Proaño bat die Konzilsväter gerade bei dem Thema Kultur den Blick zu weiten und über die westliche Welt hinauszusehen, damit das Dokument keine eurozentrische Schlagseite bekomme.

Die konziliäre Erneuerung sollte Medellín auf der kontinentalen und lokalkirchlichen Ebene übersetzen und weiterführen. Bereits im März 1964 wurde im alten Bischofshaus von Riobamba durch den CELAM das IPLA (*Instituto Pastoral Latinoamericano*) gegründet und Proaño zu dessen Vorsitzenden ernannt. Dieses wandernde Pastoralinstitut¹³, das 1968 nach Quito verlegt und 1972 infolge eines kirchlichen Kurswechsels innerhalb von CELAM geschlossen wurde, war für die kirchliche Erneuerung in ganz Lateinamerika bedeutsam. Proaño bestand immer wieder auf einer klaren Sicht der gesellschaftlichen und kirchlichen Situation in Lateinamerika. Das Grundmuster seiner gesellschaftlichen Analyse umfasste meist drei große Widersprüche: die Tatsache, dass es wenige Reiche und zahllose Arme gibt; wenige Privilegierte mit Erziehung und Wissen und ein Heer von Analphabeten, die als manipulierbare Masse gefährdet ist; wenige mit

politischer Entscheidungskompetenz und eine marginalisierte Mehrheit. An dieser Wirklichkeit komme die Kirche nicht vorbei, wenn sie ihrem Auftrag, den Menschen das Evangelium zu verkünden, treu bleiben wolle, sondern sie sei dazu herausgefordert, zur Beseitigung dieser Widersprüche das Ihrige zu tun. Dazu gehört, dass die Kirche sich selbstkritisch nach ihrem gesellschaftlichen Standort fragt, wie es Proaño öfters getan hat.¹⁴

In einem vielbeachteten Einführungsreferat während der Konferenz von Medellín, in dem Proaño als zuständiger Präsident der Abteilung für „Gesamtpastoral“ (*Pastoral de conjunto*) von CELAM zum Thema der pastoralen Koordination zu sprechen hatte, zeichnete er das Bild einer Durchschnittsgemeinde in Lateinamerika und sagte dabei: „Bei der Analyse der pastoralen Praxis entdecken wir große und tödliche Fehler, die uns mit Recht denken lassen, dass die Kirche krank und gelähmt ist, sich auf den falschen Platz gestellt hat.“¹⁵

Es waren daher insbesondere zwei Ziele, die Proaño in seiner Pastoral verfolgte. Zum einen die ganzheitliche Befreiung, die sich gegen die ökonomische Ausbeutung, gegen das Joch des Analphabetismus und die Verelendung durch Hunger und Armut richtete. Zum andern wollte er Kirche als eine Gemeinschaft aufbauen, die sich für die Menschen engagiert, sich der ganzheitlichen Befreiung verpflichtet weiß. Dies sollte mit den Basisgemeinden verfolgt werden, wie sie im Dokument 15 *Pastoral de conjunto* charakterisiert wurden.¹⁶ Dieses Dokument lässt unschwer die Handschrift von Leonidas erkennen, der selbst in seiner Diözese Riobamba die Basisgemeinden zu fördern begonnen hatte. Aus diesen Gemeinden gingen Laienämter hervor, Quichua-Missionare, die ehrenamtlich von einer Indio-Gemeinschaft zur anderen zogen, um das Evangelium zu verkünden.

An der Glaubwürdigkeit sowohl der Kirche als auch der einzelnen Gläubigen lag Proaño viel, und er ging mit dem eigenen Beispiel voran. „Wollen wir glaubwürdig erscheinen, müssen wir durch unser Leben bezeugen, was es bedeutet, Kirche der Armen zu sein.“¹⁷ Proaño wollte die Kirche ganz in den Dienst der Menschen, insbesondere der armen Indios gestellt wissen. Angefangen hatte er damit schon, bevor die Kirche von der Option für die Armen sprach, beispielsweise dadurch, dass er in seiner Diözese die kirchliche Landreform in die Hand nahm. Die Großgrundbesitzerin Kirche begann damit *Kirche der Armen* zu werden, indem sie 1968 an Tausende von Indiofamilien, die in Kooperativen organisiert wurden, den gesamten Landbesitz zu verteilen anfang. Andere Diözesen im Lande folgten Proaños Beispiel. Der Bischof beließ es aber nicht dabei. Er vertrat überdies in den zahlreichen Landkonflikten innerhalb seiner Diözese immer die Interessen der Indios, und dies nicht zuletzt deswegen, weil er um die tiefe Bedeutung des Landes innerhalb des „indianischen Weltbildes“ wusste. Was liegt näher, als die ersten Gegner des Bischofs unter jenen zu finden, die von der Ausbeutung der Indios zu leben gewohnt waren und nun um ihre Privilegien fürchteten?

Auch Proaño war der Meinung, Auftrag der Kirche sei die Evangelisierung. Diese aber muss den ganzen Menschen im Auge haben, sein sozio-kulturelles und -religiöses Umfeld genauso wie seine geschichtliche Herkunft und Zukunft. Es ist nicht von ungefähr, dass die sog. *Pastoral de conjunto*, eine ganzheitliche bzw. die

Ganzheit des Menschen umfassende Pastoral, mit dem Namen Proaño verbunden bleibt.

Die durch das Konzil eingeleitete und in Medellín weitergeführte kirchliche Erneuerung, an der Leonidas festhielt und die er in seiner Diözese umsetzte, brachte verschiedene Spannungen. Sie nahmen schon 1964 ihren Anfang, als er mehr Interesse am Aufbau einer lebendigen Kirche aus Menschen als am kostspieligen Bau der Kathedrale in Riobamba hatte, und gipfelten in der Entsendung eines päpstlichen Visitators 1973. Dahinter standen leider auch eigene Kollegen im bischöflichen Amt, die in einem Ränkespiel den „unbequemen Mitbruder“ loswerden wollten.

Im Verlauf der Zeit hat sich bei Proaño ein Wandel bezüglich seiner Einstellung vollzogen, mit der er die verschiedenen Initiativen ergriff. Immer mehr versuchte er, eine Bevormundung des Volkes zu vermeiden und Einblick in ihre wahren Bedürfnisse zu erhalten.

„Diener des armen Volkes“

Nach Medellín begann Proaño verstärkt die Kultur der Indios zu entdecken und sich auch für deren kirchliche Rehabilitierung einzusetzen. Dass die seit Jahrhunderten erfolgende Evangelisierung keine selbständige Indiokirche als Frucht hervorbrachte, liegt nach seinem Urteil wesentlich an der Unkenntnis und an der heimlichen Verachtung der Kulturen der Indios. Daraus ergaben sich zahlreiche Fehler im missionarischen Handeln der Kirche, welche erst durch die Entdeckung der Bedeutung des Zusammenhanges von Kultur und Religion vermieden werden können. Auch Proaño musste diese Entdeckung erst noch machen; sie ist das Ergebnis einer langjährigen Erfahrung mit den Menschen und eines geduldigen Lernprozesses des Bischofs. Als Kern dieser Indiokultur fand er die Gemeinschaftsorganisation. Die Liebe zur Mutter Erde stellt in ihr den höchsten Wert dar und ist für das Verständnis von Gemeinschaft und für die Gottesverehrung fundamental. Für den Bischof der Indios, dem der Gedanke der Kirche als Gemeinschaft teuer war, hatte diese Feststellung schließlich pastorale Konsequenzen. „Mich hat die Erfahrung gelehrt, dass aufgrund des großen Gemeinschaftsgeistes der Indios innerhalb ihrer Gemeinde nicht noch eine weitere Kerngemeinde (d.h. Basisgemeinde) bestehen kann. Entweder gehört jedermann oder niemand dazu. Daher umfasst die kirchliche Basisgemeinde bei den Indios die gesamte natürliche Gemeinschaft.“¹⁸

Mit dem von Proaño 1970 gegründeten Indioseminar in Santa Cruz sollte der Anfang einer langsam entstehenden Indiokirche gemacht werden, die für ihn zu einem großen Projekt reifte. Im Seminar von Santa Cruz sollten Menschen in der Weise ausgebildet werden, dass die Vorbereitung auf ihre spätere Tätigkeit der Mentalität und Lebensweise der Indios angepasst ist, die Theologiestudierenden dementsprechend nicht zu den ihnen fremden europäischen Lebensgewohnheiten angeleitet, mit ihnen belastet oder gar genötigt werden. Frauen und Männer

bereiten sich in Kursen, welche Kenntnisse in Bibelauslegung, aber auch Rechnen, Naturmedizin, Gemeinwesenarbeit u.a. vermitteln, auf den Einsatz in den einzelnen Indio-Gemeinschaften vor. Nachdem der Bischof der Indios 1985 wegen Erreichens der Altersgrenze seinen Rücktritt eingereicht hatte und gleichzeitig von der ecuadorianischen Bischofskonferenz zum Leiter der Indigenapastoral ernannt worden war, konnte er sich diesem Herzenswunsch einer indianischen Kirche trotz angeschlagener Gesundheit verstärkt widmen.

Proaño fuhr gleichzeitig in seinem bisherigen gesellschaftlichen Engagement für die Sache der Indios fort. Er suchte für die Rettung des kulturellen Erbes der Indios und für die Verbesserung von deren Lebensbedingungen alle Kräfte zu mobilisieren. Die Respektierung der Indios und ihrer Rechte forderte Taita Amito, wie Proaño liebevoll genannt wurde, unermüdlich ein, sah er doch, dass nach wie vor deren Situation in jeder Hinsicht beklagenswert war. Besorgt fragte sich der sterbenskranke Bischof am Ende seines Lebens: „Es bedrückt mich der Gedanke, er lässt mich nicht los: War die Kirche verantwortlich für alle Last der Jahrhunderte, die den Indios auferlegt wurde? Welch ein schmerzlicher Gedanke, und ich trage die Last der Jahrhunderte mit mir herum!“¹⁹

Proaño war nicht nur aktiv beteiligt bei der Gründung von verschiedenen Indio-bewegungen, sondern gehörte auch zu den Mitbegründern der lateinamerikanischen Menschenrechtsbewegung SERPAJ (*Servicio Paz y Justicia*) 1974, deren erster Präsident sein Freund Adolfo Pérez Esquivel, der spätere Friedensnobelpreisträger (1980), wurde. Er selbst war für diese Auszeichnung vorgeschlagen worden. In seinem Todesjahr erhielt Proaño den Menschenrechtspreis der Stiftung Bruno Kreisky zugesprochen, und nach seinem Tod wurde dem Bischof der Indios die Medaille der Vereinten Nationen zum 40. Jahrestag der Erklärung der Menschenrechte überreicht. Zu seinem bleibenden Vermächtnis gehört nicht nur die Notwendigkeit gelebter „Option für die Indios“; auch in seinem Verständnis von Kirche als glaubwürdiges Zeichen in einer zerrissenen Welt und vom bischöflichen Amt als den Dialog mit dem Volk suchendes und sich Kritik gefallen lassendes Leiten bleibt Proaño wegweisend.

¹ Zur Biographie vgl. Agustín Bravo, *Aun despues de muerto continua evangelizando*, in: CEDIS (Centro de estudios y difusion social) (Hg.), *Monseñor Proaño: Luchador de la paz y de la vida*, Quito 1989, 5-18; Luis María Gavilanes del Castillo, *Monseñor Leonidas Proaño y su mision profetico-liberadora en la iglesia de America Latina*, Quito 1992, 89ff; Rodolfo Pérez Pimentel, Art. *Leonidas Proaño Villalba*, in: *Diccionario biográfico del Ecuador*, Bd. 11, Guayaquil 1995, 291-302; S. Rosero del Hierro, *Una vida sencilla para los sencillos*, Riobamba 1998, 18ff; Enrique Rosner (Hg.), *Leonidas Proaño - Freund der Indianer. Ein Porträt des Bischofs der Diözese Riobamba in Ecuador*, Fribourg 1986, 10ff; ders., *Revolution des Poncho. Leonidas Proaño - Befreier der Indios*, Frankfurt 1991, 41ff.

² Leonidas Proaño, *Gott, Gemeinschaft, Erde. Aspekte der Indio-Philosophie*, in: Universität des Saarlandes (Hg.), *Reden und Vorträge aus Anlaß der Verleihung der Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Bischof Monseñor Leonidas E. Proaño am 26. Okt. 1987*, Saarbrücken 1988, 37-50, 37.

³ Vgl. Leonidas Proaño, „*Wer die Befreiungstheologie ablehnt, lehnt auch das Evangelium ab*“, in: *Solidarisch leben* 4 (1988), 49-51.

⁴ Leonidas Proaño, *Creo en el hombre y en la comunidad*, Bilbao 1977, 39; ders., *Concientización, Evangelización, Política*, Santander 1974; ⁴1980, 47f.

⁵ Proaño, *Creo en el hombre y en la comunidad*, aaO. 34. Vgl. Víctor Corral, *La opción por los pobres en Proaño*, in: Coordinación de Pastoral Diocesana (Hg.), *Encuentro de Riobamba. 10º aniversario de la Pascua de Mons. Proaño - 30º aniversario de Medellín*, Riobamba 1998, 88-92.

⁶ Brief vom 10. Oktober 1954 an Prof. R. Morales Almeida, abgedruckt in: *Encuentro de Riobamba*, aaO., 166-168.

⁷ So Proaño in seinem Vortrag vom 21. Januar 1981 in der Diözese David, Venezuela, zit. in: Rosner, *Revolution des Poncho*, aaO., 71.

⁸ Vgl. M. Arrieta, *Apresados por la dictadura*, in: CEDIS (Hg.), *Monseñor Proaño: Luchador de la paz y de la vida*, aaO., 23ff.

⁹ Vgl. Equipo Tierra dos Tercios (Hg.), *El Evangelio subversivo: Historia y documentos del encuentro de Riobamba*, Agosto 1976, Salamanca 1977.

¹⁰ *Acta Synodalia Sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani II*, III/2, Roma 1974, 269-271.

¹¹ *Acta Synodalia Sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani II*, III/4, Roma 1974, 443-445.

¹² *Acta Synodalia Sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani II*, III/4, Roma 1974, 269-271. Vgl. Norman Tanner, *Kirche in der Welt: Ecclesia ad extra*, in: Giuseppe Alberigo (Hg.), *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959-1965)*, Bd. 4, Mainz/Leuven 2006, 314-448, 364ff.

¹³ Vgl. Segundo Galilea, *Monseñor Proaño y el CELAM: El Instituto Pastoral itinerante*, in: Leonidas Proaño. 25 años - Obispo de Riobamba, Riobamba/Lima 1979, 245-248.

¹⁴ Leonidas Proaño, *Politische Stellungnahme einer Ortskirche*, in: *Concilium* 8 (1972), 45-48, 47.

¹⁵ Leonidas Proaño, *Coordinación pastoral*, in: Segunda Conferencia General del Episcopado Latinoamericano: La Iglesia en la actual transformación de América Latina a la luz del concilio, Bd. I (Ponencias), México 1976, 249-269, 255.

¹⁶ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.); *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla*, Bonn o.J. (Stimmen der Weltkirche 8), 121-128 (15. Pastoral de conjunto), 123 (Nr. 10).

¹⁷ In seinem Vortrag vom 21. Januar 1981 in der Diözese David, Venezuela, zit. in: Rosner, *Revolution des Poncho*, aaO., 154. Vgl. Leonidas E. Proaño, *Die Kirche und die Armen im heutigen Lateinamerika*, in: *Concilium* 15 (1979), 656-661.

¹⁸ Rosner, *Leonidas Proaño - Freund der Indianer*, aaO., 95.

¹⁹ *Amerindia* (Film), São Paulo 1991.